

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 18

Rubrik: Ortsgruppen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 17. August meldet die «United Press»:

«Die Polizei hat 100 Millionen Peseten in Aktien, Obligationen und Bargeld entdeckt, die vom Verwalter des Asyls der armen Schwestern in einer Niederlassung der Cerdit Lyonnais deponiert waren.»

Am 23. August meldet die «Nationalzeitung»:

«Rom, 23. August. (Privatell.) Aus gut informierten und hochangesehenen katholischen Kreisen der Reichshauptstadt kommt die Mitteilung, dass der Vatikan die spanischen Aufständischen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges in verschiedenen Malen mit insgesamt 50 (?) Millionen Reichsmark unterstützt hat. Mehrmals hätten auf französischem Boden zwischen Abgesandten des Generals Franco und Unterhändlern des Vatikans wichtige Unterredungen stattgefunden. Auch Franco selbst habe in seinem Hauptquartier mit Vertretern des Papstes verhandelt.

Die Unterstützung der Aufständischen durch den Vatikan wird mit der Sorge des Papstes um die reichen Besitztümer der Kirche und mit der Erhaltung des kirchlichen Einflusses in Spanien erklärt.

Diese drei Meldungen mögen genügen um zu erklären, warum mit dieser Vehemenz auf die Kirchen losgegangen wird. Wir verstehen die Wut weiter Volkskreise, doch heisst dies nicht, dass wir das Vorgehen billigen. Es müssen ja immer die Unteren das Fell in die Gerbe bringen, während die klerikalen Drahtzieher sich schon zu schützen wissen. Unlängst meinte Dr. Kälin in seiner Katholischen Rundschau «Der Fels Petri steht fest, er hat noch nicht einmal begonnen zu bröckeln». Das ist die gewohnte katholische Überhebung und Arroganz, denn während es im Fels nicht nur bröckelt, sondern unter Dröhnen und Stönen Risse gibt, erzählt man dem Gläubigen, dass der Fels nicht einmal bröckle! Wir verweisen auf Deutschland, Mexiko, Russland, Spanien, Irland usw. Aber die Sorge des Papstes geht ja nur um die reichen Besitztümer der Kirche und die Erhaltung des kirchlichen Einflusses. Wie viele dafür ihr Blut lassen, das lässt den heiligen Vater kalt. Wen Gott liebt hat, den züchtigt er!

P.

Gut gebrüllt «Löwe».

Der «Obwaldner Volksfreund» in Sarnen schreibt am 29. August über den Artikel von Eugen Traber «Ein Band, das nicht mehr reiss» (Freidenker Nr. 16) folgendes:

Der «Freidenker», das Intelligenzblättli der schwindstüttigen schweizer Freidenkerbewegung, ärgert sich schrecklich an einem Lob, das Dr. Hans Abt den innerschweizerischen katholischen Gymnasien gewidmet hat.

Den Kommentar, den Eugen Traber diesem Lob Abts nachschickt, gibt der «Obwaldner Volksfreund» wörtlich wieder und schliesst dann, ohne grosse geistige Unkosten, folgendermassen:

«Auf den kannibalischen Unsinn dieser Phrasen müssen wir nicht weiter eingehen, aber was wir uns zu merken haben, das sind die Zukunftshoffnungen der Freidenker auf die katholische Urschweiz.»

Es ist immerhin interessant, dass das Speziererblatt — sie gestatten, Obwaldner Volksfreund — sich die Zukunftshoffnungen der Schwindstüttigen merken will. Daran tut man gut. Die Frage ist blos, welche Hoffnungen zu den grösseren «Hoffnungen» berechtigen. Und betreffend die Schwindstucht! Ich glaube, der Katholizismus würde besser die eigene Schwindstucht besehen, bevor er andere der Schwindstuchtigkeit bezichtigt, denn wir lesen im Anschluss an den vorzitierten Artikel folgendes:

«Innländische Mission. Soeben erscheint deren 72. Jahresbericht für das Jahr 1935. Aus den Sammelergebnissen entnehmen wir, dass Obwalden vom letztyährigen ersten auf den dritten Rang zurückgerutscht und von Zug (letztes Jahr 2.) und Nidwalden (5.) überflügelt worden ist. Ansprorn zu neuem Eifer im Dienste der guten Sache einheimischer Glaubensverbreitung!»

Aber Herr Redaktor!! Gehn Sie hin, und tun Sie Busse für diesen Regiefehler. Wo liegt die Schwindstucht?!

OFFENER BRIEF an alle freiheitlichen Parteien und Organisationen der Schweiz.

Der Bundesrat lässt Versammlungen, die sich mit den Ereignissen in Spanien beschäftigen, überwachen und bereitet Massnahmen vor, die — wie er offiziös eingestellt — die Opposition an der Kritik verhindern sollen. Es werden Interessen auswärtiger Politik vorgeschrützt, um die Versammlungs- und Meinungsfreiheit einz

zuschränken, Grundrechte der Demokratie abzubauen. Das ist ein sehr gefährlicher Weg. Das Staatswesen, die Demokratie kann nur gedeihen, wenn die Regierung in dauerndem Kontakt mit dem Volke ist. Unterbindet sie diesen Lebensstrom, so beraubt sie sich selbst der wegweisenden Kraft, wird volksfremd, autokratisch und schwächt damit die innere und äussere Widerstandskraft des Landes. Diese Entwicklung, die zum Niedergang der Schweizerischen Eidgenossenschaft führen würde, darf nicht geduldet werden.

Mit Ernst, mit Entschiedenheit, mit ebenso ruhiger wie unangiebiger Stärke muss das Volk diese Gefahr bannen und den Bundesrat von dem verhängnisvollen Weg abringen. Wir sind überzeugt, dass alle freiheitlichen Parteien und Organisationen der Schweiz sich in dieser Aufgabe einig sind. Das Volk wartet darauf, dass man es sammle. Wir fragen Sie daher an, was Sie zur Lösung dieser ersten, dringenden Aufgabe zu tun gedenken, und bitten Sie angesichts der ernsten Stunde um rasche Antwort.

SCHWEIZERISCHES FREIHEITSKOMITEE
(Postfach Zürich-Riesbach).

Aus dem «Dietzgen-Brevier».

Wie der Weingeist dem körperlichen, gegorenen Traubensaft anhaftet und nicht etwas davon Geschiedenes ist, so haftet auch der Menschgeist dem lebendigen Menschen an. Der Weingeist kann dem Wein verfliegen, dann hört aber der Wein auf, Wein zu sein und wird Essig. So verfliegt auch wohl der Menschgeist, dann aber hört auch der Körper auf, Menschenkörper zu sein und wird zum stinkenden Madensack.

Prof. Dr. Moritz Schlick.

An der Wiener Universität wurde am 22. Juni 1936 der bekannte Naturphilosoph Prof. Dr. Moritz Schlick bei Beginn einer Vorlesung von einem Studenten erschossen. Der verdiente Forscher ist einem politischen, resp. weltanschaulichen Wirrkopf, einem fanatisierten Katholiken zum Opfer gefallen. In ihrer, der Katholiken, geistigen Verlassenheit bleibt ihnen nur noch die Waffe. Praktisches Christentum!

Prof. Dr. Schlick wurde 1882 in Berlin geboren und wurde 1911 Privatdozent in Rostock und später, 1917, Professor. Er wirkte in der Folge in Kiel, Wien und 1931/32 an der University of California. Schlick war Mitbegründer des sog. «Wiener Kreises» und ständiger Mitarbeiter an der «Erkenntnis», einer bei Meiner in Leipzig erscheinenden Zeitschrift für empiristische Philosophie. Seit 1928 gab er zusammen mit Philipp Frank die bekannten «Schriften zur wissenschaftlichen Weltanschauung» heraus (Verlag Julius Springer, Berlin). Schlick hat sich als Realist und Positivist im Kampfe gegen Vitalismus und Akausalismus um eine wissenschaftlich begründete Weltanschauung grosse Verdienste erworben. Dass im heutigen Oesterreich geistige Kräfte vom Formate Schlicks unbekannt sind, versteht sich, und darum wurde er auch ein Opfer des Fanatismus.

Wir werden in einer nächsten Nummer eine eingehende Würdigung Schlicks zum Abdruck bringen. Der Aufsatz stammt aus der Feder eines verdienten österreichischen Gesinnungsfreundes, der Schlick und dem «Wiener Kreis» (heute natürlich verboten unter dem Pflaffenregiment) sehr nahestand. Der Geist Schlicks lebt weiter, denn der Fanatismus mag wohl den Träger einer Idee töten, aber die Idee wird weiterleben.

Ortsgruppen.

BERN. — Wir gedenken in der zweiten Hälfte September unsere Vortragstätigkeit aufzunehmen und hoffen, dass die Mitglieder durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse bekunden. Näheres über die nächsten Veranstaltungen folgt durch persönliche Einladungen.

BIEL. — Donnerstag, den 17. September, 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Volkshaus. Wir erwarten alle Gesinnungsfreunde.

Freigeistiger Merkspruch.

Die Alleinherrschaft der Vernunft ist der einzige letzte Endzweck, den ein vernünftiges Wesen sich setzen darf. Fichte.

Redaktionsschluss für Nr. 19 des «Freidenker»: Mittwoch, den 23. September 1936.